

Deutscher Christlicher Techniker-Bund e.V.

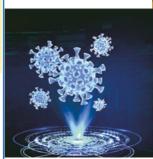
Das Fundament

Wenn Vergebung nicht mehr möglich scheint Die Bibel – was lehrt sie zu Ökologie und Nachhaltigkeit Corona – was sagt die Bibel? | Herbsttagungen 2020



Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus Die Bibel, 1. Korinther 3,11







Fotos

© Adobe-Stock (chamnan phanthong Titelbild, SergeyBitos Seite 2, Nelos Seite 2, hikdaigaku86 Seite 5, Tiko Seite 7, cineberg Seite 8, viperagp Seite 11, ALF photo 13, photolink Seite 15, More Images Seite 18, Stockwerk-Fotodesign Seite 22, lisa870 Seite 25. lovelyday12 Seite 26, bluedesign Seite 29, peterschreiber.media Seite 32, Halfpoint Seite 34. **REMINDFILMS Seite 37.** astrosystem Seite 38);

DCTB, Pixabay, Pixelio



Das Fundament ©

Herausgeber: Deutscher Christlicher Techniker-Bund e. V. Postfach 1122, 70807 Korntal-Münchingen, Tel. 0711/8380828, Fax 0711/8380829, kontakt@dctb.de; www.dctb.de.

Verantwortliche Redakteurin: Silke Schloe, <u>redaktion@dctb.de</u>

Die Kosten für den Bezug von DAS FUNDAMENT sind im Mitgliedsbeitrag des DCTB e.V. enthalten. Daten werden gespeichert.
Falls der Abonnent für den Fall einer Adressänderung gegen die Weitergabe durch die Post nicht ausdrücklich beim DCTB Widerspruch einlegt, wird sein Einverständnis vorausgesetzt.

Druck: WirmachenDruck.de

© DCTB, bzw. Verfasser; Reproduktion, auch auszugsweise,

 $nur\ mit\ Genehmigung\ des\ Herausgebers.$

Konten: DCTB e.V.: IBAN DE69 6045 0050 0009 8508 04

SWIFT-BIC SOLA DE S1 LBG

DCTB-Förder-Stiftung: IBAN DE15 5206 0410 0000 4196 48

SWIFT-BIC GENODEF1EK1

Inhalt

- 4 Editorial
- 5 Frank Hildebrandt: Wenn Vergebung nicht mehr möglich scheint
- 12 Silke Schloe: Sich zur Vergebung entschließen
- 15 DCTB Intern
- 16 DCTB-Tagungen im Herbst
- 22 Dr. Kay Theodor Schloe: Die Bibel – was lehrt sie zu Ökologie und Nachhaltigkeit
- 32 Mario Kunze: Corona was sagt die Bibel?
- 39 Bibel- und Aktivfreizeit Bischofsheim/Rhön

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Sommerausgabe steht am Anfang wieder ein Thema, das wir in der ersten Ausgabe bereits eingeführt haben – das Thema Vergebung. Wurden beim letzten Artikel Wege aufgezeigt, wie Vergebung gelernt werden kann, geht es dieses Mal um die ganz "harten Fälle": Was tun, wenn Vergebung nicht mehr möglich erscheint? Steigen Sie ein mit uns in dieses anspruchsvolle Thema und lesen Sie dazu den Artikel von Frank Hildebrandt.

Der zweite große Beitrag in diesem Heft holt ein Thema ins Blickfeld, das momentan auf Grund der Corona-Krise etwas in den Hintergrund getreten ist, jedoch unsere Gesellschaft stark beschäftigt. Wie können wir nachhaltig leben, ohne unsere Welt zugrunde zu richten? Christen scheinen hier oft etwas ratlos zu sein und verweisen lediglich auf das Endgericht Gottes. Jedoch leistet die Bibel durchaus einen Beitrag zum Thema Nachhaltigkeit und Ökologie. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 22.

Corona ist immer noch allgegenwärtig und wirft viele Fragen auf: Wie sieht Gott diese Pandemie, was sagt er dazu in seinem Wort? Mario Kunze stellt sich Fragen wie "Kommt der Corona-Virus von Gott?", "Was ist Gottes Zweck damit?" oder "Wie steht es um das christliche Verhältnis zum Staat in Coronazeiten?"

An dieser Stelle wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ganz besonders Bewahrung; Gott segne und schütze Sie und gebe Ihnen festen Halt!

Herzliche Grüße

fille fellor

Ihre



Wenn Vergebung nicht mehr möglich scheint

- Der Weg der Delegation an Gott

Teil 2 der vierteiligen Reihe zum Thema "Vergebung"

Frank Hildebrandt, DCTB-Mitarbeiter, Korntal

Jeder wünscht sie sich! Gute und liebevolle Beziehungen mit anderen. Doch wir alle haben leider schon erlebt, dass wir verletzt oder sogar missbraucht wurden. Das ist schmerzhaft und wir leiden darunter! Genau so wie körperliche Verletzungen sich entzünden und eitern können, kann aus Verletzungen in

unserem Herzen Bitterkeit werden, wenn wir nichts tun. Kränkungen können sehr lange nachwirken. Und Zeit heilt eben nicht alle Wunden!

Eine häufige Reaktion ist, dass wir uns zurückziehen und Mauern um uns aufbauen. Die Konsequenz ist, dass wir niemanden an uns heranlassen und am Ende einsam sind. Oder wir reagieren mit Zorn, tragen der anderen Person die Fehler nach und sinnen auf Rache. Das führt aber dazu, dass unsere Gedanken immer wieder um diese Sache kreisen und uns blockieren.

Diese Strategien sind ein Versuch, uns vor weiterem Missbrauch zu schützen, aber am Ende fügen wir uns damit selbst noch mehr Schmerzen zu. Und nicht nur das: Wenn wir verletzt sind, gehen wir auch nicht liebevoll mit anderen um – verletzte Menschen verletzen Menschen!

Der einzige Ausweg aus diesem Teufelskreis ist Vergebung. Das kann sehr schwierig sein, wenn wir Schlimmes erlebt haben. Aber solange wir nicht vergeben, bleiben wir an diese Person und an die Vergangenheit gebunden.

Gott dagegen möchte, dass wir frei sind – frei von Bitterkeit, frei von Rachegelüsten und frei vom Schmerz der Vergangenheit.

Im Anschluss an das Vaterunser, in Matthäus 6,14-15, stehen bedeutungsschwere Verse: "*Denn wenn ihr* den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, wird euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben."

Was kann nun ein Betroffener von schweren Verletzungen tun – einer, der immer wieder hilflos seinen Hass- und Rachegedanken ausgeliefert ist? Was kann einer tun, der weder den Täter verstehen kann, noch geschehenes Unrecht unter die Füße bekommt? Was kann einer tun, bei dem sich der Täter nie entschuldigen kann oder wird – einmal, weil er begangenes Unrecht nicht einsieht oder gar nicht mehr die Möglichkeit hat, auf sein Opfer zuzugehen? Opfer und manchmal auch Täter sind dann ihren emotionalen Verletzungen vermeintlich hoffnungslos ausgesetzt, es sei denn, sie finden den Weg der Delegation an Gott.

Die Delegation an Gott – der Königsweg, wenn nichts mehr hilft

In Römer 12,19 heißt es: "Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn [Gottes]; denn es steht geschrieben: 'Mein ist die Rache; ich



will vergelten, spricht der Herr" (5. Mose 32,35).

Gott schlägt also vor, dass ich "meinen Fall" an Ihn abgebe. Interessant ist, dass Gott selbst den Gedanken der Rache und Vergeltung aufnimmt.

Als Christ habe ich tatsächlich die Möglichkeit, genau diesen Aspekt Gott zu überlassen – oder anders formuliert, die Sache an Ihn zu delegieren.

Das Delegieren und Loslassen ist oft nicht so einfach und kann tatsächlich mit einem Trauerprozess verglichen werden. Es benötigt Zeit und eine neue Perspektive. Gerade Christen stehen in der Gefahr, sich zu früh auf die Vergebung als Pflicht zu stürzen. Sie überholen sich damit selbst und übergehen wichtige Schritte beim Prozess der Heilung von alten Verletzungen. So wird altes Leid weiter durchs Leben mitgeschleppt und es lässt uns nicht los, weil wir es nicht loslassen können.

Schritte der Vergebung zur Delegation an Gott

Die Verletzung benennen: Was ist passiert?

Bei diesem ersten Schritt geht es um die Annahme der Realität, was geschehen ist. Es bedeutet, dass man sich eingesteht, wirklich ungerecht behandelt worden zu sein. Man hat einen Schlag erlitten, der einen wirklich in die Knie gezwungen hat. Es heißt nicht, dass man verharmlost, entschuldigt oder verdrängt. Damit stelle ich mich der Verletzung, dies erfordert viel Mut, denn zutage kommen Gefühle wie Zorn, Trauer oder auch Hass.

Für die praktische Durchführung ist es wichtig, die Verletzung auszusprechen, am besten vor einem Seelsorger oder einer Person des Vertrauens. Sie kann auch in einem Brief schriftlich ausgedrückt wer-

den. Wichtig dabei ist, konkret zu werden und nicht im Allgemeinen steckenzubleiben. Gefühle wie Hass oder Trauer haben hier ihren wichtigen Platz. Sich nur auf der sachlichen Ebene zu bewegen, ignoriert einen wichtigen Teil der Realität.

Ich habe genug von all dem Leid: Ich mache mich auf den Weg der Vergebung

Zu diesem Schritt sollte es spätestens gekommen sein, wenn ich einen Punkt erreicht habe, wo ich



als Betroffener beginne Überdruss oder sogar Ekel über die eigenen negativen Gedanken zu empfinden. Ich merke, in mir läuft ein Mechanismus wieder und wieder ab, der mich nicht weiterbringt, der mich negativ beeinflusst, der meine Gedanken immer wieder um das erfahrene Unrecht kreisen lässt.

Aber auch anders herum ist es möglich: Ich kann mir selbst etwas nicht vergeben. Das Geschehene frisst meine Zeit, meine Energie und meine Freude auf – etwas steht zwischen mir und dem anderen Menschen und etwas scheint auch zwischen mir und Gott zu stehen, das die Beziehung blockiert. Um uns aus dieser leidvollen Verletzung zu befreien, entscheiden wir uns, uns auf die Vergebung einzulassen.

Gott die Ungerechtigkeit klagen: die Delegation

Wir gehen zu Gott, der Richter ist, und erheben Anklage gegenüber der Person, die uns verletzt hat. Dabei sprechen wir alle wesentlichen Punkte aus den ersten beiden Schritten aus. Die Gefahr ist hier wieder, dass Gefühle versteckt werden. Oder haben wir wenig Erfahrung damit, so mit Gott zu reden? Aber Gott sieht sowieso in unser Herz und wünscht sich, dass Verletzungen ans Licht und zu ihm hingetragen werden. Wir dürfen Ungerechtigkeit vor Gott anklagen und mit ihm in seiner Rolle als Richter umgehen. Wenn wir das noch nie gemacht haben, dann haben wir vermutlich diesen Aspekt von Gottes Wesen noch gar nicht richtig verstanden.

Wir haben übrigens in unserer eigenen, christlichen (Gottesdienst)-Kultur wenig Übung darin, unsere Klage vor Gott zu bringen. Dabei ist es zutiefst biblisch. Die Klagelieder können hiervon ein Lied singen; sie können uns zeigen wie es ist, wahrhaftig zu klagen.

Das Loslassen: die Vergebung aussprechen

Dann kommt der Prozess des Loslassens – im Fall der Vergebung das Loslassen und Abgeben der Verantwortung an Gott.

Ich spreche die Vergebung konkret aus: "Ich vergebe …, dass … ." Wir entscheiden uns damit, die ganze leidvolle Angelegenheit in Gottes Hände zu legen. An dieser Stelle ist die Versuchung groß, Gott Vorschriften zu machen, was er mit der Person tun soll. Darüber hinaus ist hier wirklich eine Entscheidung zur Vergebung wichtig. Mit diesem Schritt geht es ganz klar nach vorne!

Erst danach bin ich frei, neue Schritte zu gehen. Ziel der Vergebung ist, Frieden mit dem anderen Menschen und Frieden mit sich selbst und letztlich auch Frieden mit Gott zu finden.

Exkurs zum biblischen Wort "vergeben / Ioslassen"

Das Wort "vergeben" ist das griechische Wort aphi-emi, das 133 Mal im Neuen Testament vorkommt und circa 45 Mal mit "vergeben" übersetzt wurde. Interessant dabei ist, dass man das Wort auch durchaus anders übersetzen kann. Es weist nämlich ein großes Spektrum an Bedeutungen auf.

Dieses Wort kann man auch mit "lassen", "loslassen" oder "überlassen" übersetzen. Ein Beispiel für diese Leseart steht in Matthäus 5, 40 "... und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Hemd nehmen will, dem lass (oder überlasse) auch den Mantel"

Es geht dabei gar nicht darum, dass ich ein christliches Klischee bediene, den Täter nun für immer zu lieben, dass alles gut wird und meine Gefühle plötzlich in eine ganz andere Richtung schlagen. Manchmal ist auf menschlicher Ebene vollständige Versöhnung lebenslang nicht möglich. Aber es ist möglich, selbst Frieden über einer Sache zu finden und auch wieder Frieden mit Gott und Halt in Gott zu finden. Es geht schlussendlich darum, endlich aufhören zu können, in Gedanken und Fantasien selbst Rache zu nehmen und in eigener Person den unauflöslichen Konflikt zu lösen. Es geht darum, den Kopf wieder frei zu bekommen für Besseres und für einen Weg mit Gott. Und genau diese beiden Aspekte sind in dem Wort ebenfalls enthalten: Friede und Halt

Friede und Halt in einer Sache oder über eine Tatsache zu finden, hilft innerlich frei zu werden, hilft von Bitterkeit loszukommen, hilft neue



Ziele zu formulieren und angehen zu können, und sicherlich auch manche "religiöse Anstrengung" weglassen zu können, die zwar den Schein nach außen wahrt, aber innerlich keine wahre Veränderung bewirkt.

Wir können also den Vers 15 aus Matthäus 6 (siehe Seite 6 unten) durchaus um eine Interpretation erweitern, die uns helfen kann, die Bedeutung besser zu verstehen. Sie kann uns helfen, nicht die falsche Folgerungen aus diesem Vers mitzunehmen. Denn wenn ich das Vergebungs-Konzept der Delegation an eine höhere Instanz – in diesem Falle an Gott, anwende, liest sich der Vers noch einmal ganz anders:

Wenn ihr den Menschen aber nicht vergebt, [indem ihr Gott die Sache überlasst oder abgebt], dann wird euer Vater auch eure Verfehlungen nicht vergeben [oder erlassen können und kann euch keinen Halt und inneren Frieden schenken].

Es ist klar, dass mit einem einmaligen Gebet und dem Abgeben an Gott nicht unbedingt sofort das Gefühl der völligen Freiheit eintritt. Immer und immer wieder können negative Gedanken und Gefühle hochkommen und mich beschweren.

Wie alte Schuldscheine, die mir wieder auf den Tisch flattern, kann ich jetzt aber diese bewusst weiterreichen und Gott auf den Tisch legen: "Herr Jesus, mein Gott, ich habe Dir bewusst den Fall übergeben und an Dich abgetreten. Jetzt ist das Dein Fall, nicht mehr meiner. Du hast zugesagt, dass Du Dich darum kümmerst – zu Deiner Zeit und auf Deine Art. Ich gebe diese Schuldscheine an Dich ab und werde mich nicht mehr darum kümmern."



Sich zur Vergebung entschließen – lernen von Corrie ten Boom

Silke Schloe, Redakteurin, DCTB

Wer sagt "Ja, ich vergebe!", erlebt mit Gottes Hilfe Wunder. Corrie ten Boom machte diese Erfahrung, als sie ihrem Peiniger aus der KZ-Zeit gegenüberstand.

In ihrem Buch "Die Zuflucht" beschreibt sie, wie sie von der Ver-

gebung herausgefordert wurde. Ein paar Jahre nach ihrer Entlassung aus dem Konzentrationslager Ravensbrück hielt sie eine Reihe von Vorträgen zum Thema Vergebung in München. Bei einem dieser Vorträge stand sie plötzlich dem SS-Mann gegenüber, der vor der Tür zum Duschraum in Ravensbrück Wache gestanden hatte und an dem Corrie und ihre Schwester nackt vorbeimarschieren mussten. Ihre Schwester hatte die Zeit in Ravensbrück nicht überlebt. Der Mann kam ihr entgegen und bedankte sich für den Vortrag und teilte ihr mit, dass er nun Christ sei und seine Sünden vergeben seien. Er streckte ihr die Hand entgegen und wollte wissen, ob sie ihm das auch zusprechen könnte. Corrie ten Boom beschreibt diese Szene folgendermaßen: "Kälte umklammerte mein Herz. Doch Vergebung ist kein Gefühl, sondern in erster Linie ein Akt des Willens, Ich betete und hob die Hand. Ich betete darum, dass Gott mir das Gefühl der Vergebung schenken möge. Mit einer mechanischen Bewegung legte ich meine Hand in die Hand, die sich mir entgegenstreckte. Dann geschah etwas Unglaubliches! Ein heißer Strom entsprang in meiner Schulter. Er lief meinen Arm entlang und sprang über in unsere beiden Hände. Mein ganzes Sein wurde von dieser heilenden Wärme durchflutet. Ich hatte plötzlich Tränen in den Augen und konnte sagen: ,Ich vergebe dir! Ich

vergebe dir von ganzem Herzen!' Niemals zuvor hatte ich Gottes Liebe so stark wie in diesem Moment verspürt."

Vergebung muss immer wieder neu errungen werden

Sie schreibt weiter: "Und weil ich so in dieser schwierigsten Situation gelernt hatte zu vergeben, würde ich gerne sagen können, dass ich damit nie wieder Schwierigkeiten gehabt habe. Ich wünschte sagen zu können, dass seit dieser Begebenheit barmherzige und liebevolle Gedanken ganz selbstverständlich durch mich flossen. Leider war dem nicht so. Wenn es eines gibt, was ich mit meinen 80 Jahren gelernt habe, dann ist es, dass man gute Gefühle und gutes Benehmen nicht bewahren kann – man kann sie sich nur tagtäglich frisch von Gott verschaffen

Vielleicht bin ich froh, dass es so ist. Denn jedes Mal, wenn ich zu Ihm gehe, bringt Er mir etwas anderes bei. Ich erinnere mich an die Zeit vor etwa 15 Jahren, als einige christliche Freunde, die ich liebte und denen ich vertraute, mir etwas antaten, das mich verletzte. Man könnte glauben, dass nachdem ich dem Naziaufseher vergeben hatte, dies jetzt ein Kinderspiel sei. Leider nicht. Wochenlang kochte es in mir. Schließlich jedoch bat ich Gott, wieder ein Wunder in mir zu wirken. Und wiederum passierte es: Zuallererst die gefühlskalte Entscheidung zu gehorchen, dann die überschäumende Freude und der überschwängliche Friede. Ich hatte meinen Freunden vergeben. Ich war mit meinem himmlischen Vater versöhnt.

Warum wachte ich dann plötzlich mitten in der Nacht auf? Warum ging mir noch einmal alles durch den Kopf? Meine Freunde, dachte ich. Menschen, die ich liebte. Ich setzte mich auf und knipste das Licht an. 'Vater, ich dachte es sei alles verziehen. Hilf mir bitte!' In der nächsten Nacht wachte ich jedoch wieder auf. Die negativen Gedanken kamen wieder. 'Vater,' rief ich beunruhigt, 'hilf mir!'

Seine Hilfe kam durch einen freundlichen Pastor, dem ich nach zweiwöchigen schlaflosen Nächten mein Versagen bekannte. Er sagte und zeigte damit aus dem Fenster: 'Da oben in dem Kirchturm hängt eine Glocke, die durch das Ziehen an einem Seil geläutet wird. Aber weißt du was? Nachdem der Küster das Seil losgelassen hat, schwingt die Glocke weiter. Zuerst ding und dann dong. Immer langsamer bis zum letzten Glockenschlag.

Ich bin der Ansicht, dass es bei Vergebung genauso ist. Wenn wir jemandem vergeben ist es so, als ob wir das Seil loslassen."



Bayerisch-Fränkische Tagung Puschendorf

09.10.2020 - 11.10.2020

Gästehaus der Diakonie-Gemeinschaft Konferenzstr. 4 90617 Puschendorf

Kaiser und Väter – antike Kirchengeschichte für heute

Braucht die heutige Zeit Geschichte? Brauchen wir Christen (Kirchen-) Geschichte? Sollten wir nicht stärker den Blick auf das richten, was wir beeinflussen können, statt auf Vergangenes, das nicht mehr zu ändern ist?

Benjamin Schnell ist überzeugt davon, dass die Beschäftigung mit der Vergangenheit lohnenswert ist: Zum einen ist "Jesus Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit" (Hebräer 13,8) – und deshalb ist es spannend, das Wirken des Christus in Seiner eigenen Zeit und in Seiner Kirche zu beobachten! Zum anderen lohnt auch ein Blick auf die Zeiten, Strukturen und Menschen, mit und in denen Christus Geschichte machte, denn hier gibt es überraschende Geschichte(n) und anregende Vorbilder – für heute.



Referent

Benjamin Schnell, Korntal, verheiratet, vier Kinder, studierte Geschichte und Latein in Heidelberg und ist seit 2011 Lehrer an einem Gymnasium in Esslingen/Neckar. An beiden Fächern fasziniert ihn der starke Bezug zur Antike (aber auch zum Mittelalter und der Frühen Neuzeit), vor allem aber, dass "Geschichte" aus "Geschichten" besteht, die erzählt werden können. Er ist engagiert in der Brüdergemeinde Stuttgart (Neckarstr.) und in der Bundesleitung des DCTB.

Programm

Freitag, 09.10.2020

18:00 Beginn mit dem Abendessen

20:00 DCTB aktuell – Berichte, Fragen und Gebet

Samstag, 10.10.2020

10:00 Nero, Konstantin, Theodosius – von der verfolgten Kirche zur Staatskirche – Benjamin Schnell

20:00 Märtyrer, Kämpfer, Prediger – die Kirchenväter als Vorbilder Benjamin Schnell

Sonntag, 11.10.2020

10:00 "Als aber die Zeit erfüllt war…" – die spannenden Umstände der antiken Welt, in die Gott seinen Sohn sandte!

Benjamin Schnell

11:30 Lob und Dank

Anmeldung

Vorzugsweise über Internet oder formlos mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Adresse, Geburtsdatum, Schüler/Student, Quartierwunsch (sofern er berücksichtigt werden kann), Teilnahmedauer, An-, Rückreise. Für Tagesgäste: Welche Mahlzeiten (Frühstück,

Mittagessen, Abendessen)

Preise (pauschal, unabhängig von An- und Abreise)

€ 115,- bis € 155,- je Person und Quartier für 3 Tage bei Vollpension; zuzüglich € 20,-/Person Tagungsgebühr.

Tagesgäste bezahlen die gebuchten Mahlzeiten und Tagungsgebühr. Familien und Studierende werden im Sinne unserer Satzung aus Spendenmitteln des DCTB bezuschusst:

- Kinder und Jugendliche ohne eigenes Einkommen bis 18 Jahre und in Begleitung ihrer Eltern bezahlen die Tagungsgebühr von € 20,- je Kind. Kinder unter 3 Jahre frei.
- Schüler und Studierende ohne eigenes Einkommen ab 18 Jahren bezahlen 50% zuzüglich Tagungsgebühr € 20,- .

17

Norddeutsche Tagung Krelingen

23.10.2020 - 25.10.2020

Geistliches Rüstzentrum Krelingen 37 29664 Walsrode

Ist Christsein schwer?

Egal wie lange wir schon Christen sind, wir erleben immer wieder Situationen, wo unser Christsein zur Last wird. Was bedeutet es, unseren Glauben in Studium und Beruf zu leben? Lassen wir unsere Entscheidungen und unseren Selbstwert von Jesus Christus oder anderen Menschen bestimmen? Unser (Selbst-)Verständnis zu grundlegenden Wahrheiten bestimmt maßgeblich unsere Gedanken, unseren Umgang mit anderen Menschen und unseren Alltag. Ein falscher Fokus oder unsere Prägung verhindern oft ein erfülltes Leben. Die Vorträge sollen unser christliches (Selbst-) Verständnis hinterfragen, erklären, neu stärken und dazu ermutigen, einen Lebensstil gemäß unserer Identität in Christus zu leben!



Referent

Tobias Müller, Ennepetal, verheiratet, drei Kinder, theologische Ausbildung an der Bibelschule Brake 1997; seit 2002 als Missionar und Gemeindereferent unter dem Dach der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Mission e.V. (IAM) in Deutschland unterwegs. Die IAM fördert als Mission die Gemeindegründung und Gemeindeaufbauarbeit in Deutschland. Außerdem referiert er über Themen bei Freedom-in-Christ "www.freedominchrist.eu".

Programm

Freitag, 23.10.2020

18:00 Beginn mit dem Abendessen

20:00 Entdecke deine Identität in Christus – Tobias Müller

Samstag, 24.10.2020

10:00 Der Kampf um die Identität beginnt in den Gedanken Tobias Müller

16:00 Identität und Umgang mit unseren Gefühlen – Tobias Müller

17:30 DCTB aktuell – Berichte, Fragen und Gebet

20:00 Befreit von falschen Antreibern

Tobias Müller

Sonntag, 25.10.2020

10:00 Authentisch als Christ leben – Tobias Müller

11:30 Lob und Dank

Anmeldung

Vorzugsweise über Internet oder formlos mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Adresse, Geburtsdatum, Schüler/Student, Quartierwunsch (sofern er berücksichtigt werden kann), Teilnahmedauer, An-, Rückreise. Für Tagesgäste: Welche Mahlzeiten (Frühstück,

Mittagessen, Abendessen)

Preise (pauschal, unabhängig von An- und Abreise)

€ 125,- bis € 165,- je Person und Quartier für 3 Tage bei Vollpension, zuzüglich eine Tagungsgebühr von € 20,-/Person.

Tagesgäste bezahlen die gebuchten Mahlzeiten und Tagungsgebühr. Familien und Studierende werden im Sinne unserer Satzung aus Spendenmitteln des DCTB bezuschusst:

- Kinder und Jugendliche ohne eigenes Einkommen bis 18 Jahre und in Begleitung ihrer Eltern bezahlen die Tagungsgebühr von € 20,- je Kind. Kinder unter 3 Jahre frei.
- Schüler und Studierende ohne eigenes Einkommen ab 18 Jahren bezahlen 50% zuzüglich Tagungsgebühr € 20,- .

19

Süddeutsche Tagung Monbachtal

30.10.2020 - 01.11.2020

Christliche Gästehäuser Im Monbachtal 1 75378 Bad Liebenzell

Mission und Evangelisation in einer komplexen Welt

Der Missionsauftrag an die Gemeinde besteht auch in einer modernen und hoch technologisierten Welt. Welche Chancen und Stolpersteine existieren, und wie können wir im 21. Jahrhundert dem Missionsauftrag in Deutschland gerecht werden? Aus welchen geistesgeschichtlichen Entwicklungen können wir lernen und wie sehen moderne Methoden zur Erfüllung des Missionsauftrages aus? Wir laden zu spannenden Vorträgen zu diesen Fragen ein.



Referenten

Albrecht Wandel studierte evang. Theologie in Tübingen, arbeitete als Gemeinschaftspastor beim Württembergischen Christusbund. Von 2003 bis Januar 2020 Direktor am BibelStudienKolleg (BSK) in Stuttgart-Ostfildern. Aktuell Dozent für Praktische Theologie und Fachbereichsleiter für Historische Theologie am BSK. Seit vielen Jahren ist er ehrenamtlich im Missionswerks Sahel Life tätig. Dr. Martin Heißwolf, von 1991 bis 2017 im Auftrag der DMG in Japan tätig. Arbeitet in Freundschaftsevangelisation, Lebensberatung, Sozialarbeit, Gemeindegründung und theologischer Schulung. 2011 Promotion in Missionstheologie an der University of South Africa. Seit 2018 Fachbereichsleiter Missiologie am BSK und Arbeit unter japanischen Migranten (DMG).



Programm

Freitag, 30.10.2020

18:00 Beginn mit dem Abendessen

20:00 Versagt die Gemeinde in Deutschland in Bezug auf Mission? Was sind unsere ungenutzten Chancen? – Albrecht Wandel

Samstag, 31.10.2020

10:00 Geistesgeschichtliche Entwicklungen – Dr. Martin Heißwolf

15:00 Sport und Spiel

17:00 DCTB aktuell – Berichte, Fragen und Gebet

20:00 Missionsmethoden im Kontext unserer Zeit

Dr. Martin Heißwolf

Sonntag, 01.11.2020

10:00 **Jesus Christus herrscht als König** – Dr. Martin Heißwolf

11:30 Lob und Dank

Anmeldung

Vorzugsweise über Internet oder formlos mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Adresse, Geburtsdatum, Schüler/Student, Quartierwunsch (sofern er berücksichtigt werden kann), Teilnahmedauer, An-, Rückreise. Für Tagesgäste: Welche Mahlzeiten (Frühstück,

Mittagessen, Abendessen)

Preise (pauschal, unabhängig von An- und Abreise)

€ 150,- bis € 210,- je Person und Quartier für 3 Tage bei Vollpension; zuzüglich € 20,-/Person Tagungsgebühr.

Tagesgäste bezahlen die gebuchten Mahlzeiten und Tagungsgebühr. Familien und Studierende werden im Sinne unserer Satzung aus Spendenmitteln des DCTB bezuschusst:

- Kinder und Jugendliche ohne eigenes Einkommen bis 18 Jahre und in Begleitung ihrer Eltern bezahlen die Tagungsgebühr von € 20,- je Kind. Kinder unter 3 Jahre frei.
- Schüler und Studierende ohne eigenes Einkommen ab 18 Jahren bezahlen 50% zuzüglich Tagungsgebühr € 20,- .



Die Bibel – was lehrt sie zu Ökologie und Nachhaltigkeit?

Dr. Kay Theodor Schloe, Biologe und Hobbyökologe

Die Bibel ist Gottes Wort an uns Menschen und kein naturwissenschaftliches Lehrbuch. Sie ist ein Buch des Glaubens und der Wunder. Die Wissenschaft befasst sich mit wiederholbaren naturwissenschaftlichen Fak-

ten. Es sind zwei Welten, die sich wunderbar trennen lassen. Die harte Wissenschaft und märchenhafte Erzählungen über Adam, Eva und die sieben Zwerge? Die Herausforderung dabei ist, dass die Bibel einen Wahrheitsanspruch hat und darüber hinaus sehr kenntnisreich über naturwissenschaftliche Phänomene berichtet.

Dies wurde in einer Zeit aufgeschrieben, als wir uns in "good old Germany" noch in feuchten Wäldern die Köpfe einschlugen. Das ist vielleicht ein wenig einseitig dargestellt, denn die Germanen haben sich um die Jahrtausendwende vor Christus auch schon Fahrzeuge mit vier Rädern mit ins Grab legen lassen. Die Anbetung vierrädriger Fahrzeuge ist also schon über 3000 Jahre alt. Allerdings kann wohl nicht bestritten werden, dass die Kulturen im Nahen und Mittleren Osten technisch und gesellschaftlich nachhaltiger entwickelt waren als die Gesellschaften nördlich der Alpen.

Was ist Ökologie?

Ökologie ist die Wissenschaft des Haushalts der Natur. Die Wissenschaft ist erst im Zuge der Umweltbewegung in den 70er und 90er Jahren populär geworden. In den 90er Jahren wurde die Ökologiebewegung durch die Debatte um eine nachhaltige zukünftige Entwicklung (Rio 1992) noch um die soziale und wirtschaftliche Dimension erweitert. Denn man hatte gemerkt, dass die Fokussierung auf das Ökologische allein nicht für eine zukunftsfähige Entwicklung ausreicht.

Was bedeutet Nachhaltigkeit?

Der Begriff der Nachhaltigkeit kommt ursprünglich aus dem Wald, denn der Begriff wurde in der Forstwirtschaft geprägt. 1713 formulierte der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz seine Grundsätze einer nachhaltigen Forstwirtschaft. Der bekannteste von ihnen war: "Es dürfen nicht mehr Bäume gefällt werden, als neue nachwachsen." Dies ist die Idealvorstellung für uns heute und äußerst schwierig in allen Bereichen umzusetzen. Für die Forstwirtschaft bedeutet es, je nach Baumart und Wachstum, dass rund zwei Prozent des Bestandes geschlagen werden kann, aber gleichzeitig wieder aufgeforstet werden muss. In einem Wald mit 1000 Bäumen könnten jedes Jahr 20 Bäume geschlagen werden, wenn die gleiche Anzahl neu gepflanzt wird.

Die Bibel beeindruckt durch ökologisches Wissen

Hier soll nun gezeigt werden, dass die Bibel ein beeindruckendes Verständnis von ökologischen Zusammenhängen und nachhaltigem Wirtschaften besitzt. An dieser Stelle kann nur auf ein paar wenige Beispiele eingegangen werden, damit wir erkennen, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist (Hebräer 11, 3).

Biblische Ökologie am Beispiel der zehn Plagen

Die Geschichte um die zehn Plagen im 2. Buch Mose bildet die Grundlage für Pessach, Ostern und die Symbolik des Opferlammes "ohne Fehl". Die Geschichte ist hinreichend bekannt: Mose und Aaron sollen das israelische Volk aus der Gefangenschaft führen und werden tatkräftig von Gott unterstützt. Die Lebensader der Ägypter ist der Nil. Allerdings konnte man sich nicht immer darauf verlassen und die in 2. Mose 7-11 geschilderten Vorgänge lassen sich durchaus als eine Abfolge von natürlichen Prozessen lesen. Es gab eine Algenblüte (1. Plage), Fische und Frösche (2. Plage) starben. Stechmücken (3. Plage) und Bremsen (4. Plage) verloren ihre häufigsten biologischen Feinde und plagten Tier und Mensch, Insekten sind Überträger von Krankheiten und insektenvermittelte Krankheiten breiteten sich beim Tier (5. Plage) und beim Menschen (6. Plage) aus. Mit etwas Verzögerung kamen Heuschrecken (8. Plage), die sich vermehren konnten, weil Ibisse und Reiher in Ermangelung an Fischen nicht mehr am Nil waren. Für die Theologie ist das alles nicht so wichtig, denn es zeigt so oder so die Überlegenheit Gottes. Aber für den biologisch interessierten Leser zeigt sich eine natürliche Sukzession von Ereignissen, die genutzt wurden, um den Pharo zu überzeugen.

Die ökologische Landnutzung des "gelobten Landes"

Das Land, welches die Israeliten von Gott zur Verfügung gestellt bekamen, war kein Paradies, sondern ein Land, in dem "Milch und Honig" floss. Also ein Land, in welchem es mit ein paar Nomaden und ihren Ziegen Milch gab und Bienen



von Wildpflanzen Honig sammeln konnten. Dennoch schafften es die Israeliten aus dem kargen Land mehr Erträge zu erwirtschaften, als die Bauern zu Zeiten Karl des Großen etwa zwei Jahrtausende später. Woran lag das?

Das Land wurde anders genutzt.
Das Wort Gottes schrieb beispielsweise vor, dass alle sieben Jahre für Felder, Bäume und Weinstöcke ein Sabbatjahr eingelegt werden sollte. Das bedeutete, wer im siebten Jahr etwas essen wollte, musste sich einen entsprechenden Vorrat in den vorherigen Jahren angelegt haben. Der Sinn dessen ist uns heute verständlich, aber zu der damaligen Zeit war der Nutzen des Düngers

unbekannt, diese "Mode" kam erst mit Justus von Liebig im 19. Jahrhundert auf.

Die Israeliten wussten wahrscheinlich nicht warum, aber sie gehorchten Gott. Er belohnte sie dafür mit nachhaltig hohen Erträgen in der Landwirtschaft. Diese Erträge waren so hoch, dass sie alle sieben Jahre eine Pause einlegen konnten und alle sieben mal sieben Jahre (Jubeljahr) sogar zwei Jahre. Vor dem Jubeljahr mussten die Israeliten für zwei Jahre Vorräte einlagern, aber selbst dafür reichte es. Aus römischen Ouellen wissen wir. dass das Jubeljahr zumindest während der römischen Besatzung streng eingehalten wurde. Interessant ist in



diesem Zusammenhang auch, dass Gott wenig Gebote in der Bibel erklärt. Beim Sabbatjahr macht Gott eine Ausnahme, gleichwohl er die Einwände der Israeliten schon antizipiert. In 3. Mose 25,19-22 verspricht Gott ihnen im sechsten Jahr ausreichend zu geben, damit sie im Sabbatjahr genügend Lebensmittel zur Verfügung haben.

Regeneration des Bodens am Beispiel frisch gepflanzter Bäume

Nach 3. Mose 19, 23-25 sollten bei frisch gepflanzten Bäumen in den ersten vier Jahren die Ernte nicht

für sich selbst genutzt werden. Warum? Zum einen diente es zur Ehre Gottes (3. Mose 19,24), aber warum sollte man vier Jahre die Früchte der Bäume nicht nutzen? Das macht offensichtlich keinen Sinn. Gott hatte sehr wohl einen Plan damit. Die organische Masse, die in den ersten Jahren auf den Boden fällt, sorgt für eine Humusschicht. Diese Schicht führt dazu, dass der Boden mehr Wasser aufnehmen kann und die Pflanzen dann einen nachhaltigen Ertrag liefern, obwohl die ersten Jahre scheinbar verloren gegangen waren. Bei all diesen Vorschriften ging es um religiöse Pflicht und Gehorsam. Nichtsdestotrotz hat es auch eine ökologische und nachhaltige Komponente. Diese Vorschriften gelten der Regeneration des Bodens und der Bildung einer Humusschicht und sorgten für nachhaltig hohe Erträge in der antiken israelischen Landwirtschaft.

Nachhaltiges Wirtschaften durch Speisevorschriften

Heutzutage ist Essen ein großes Thema – eine eigene "Religion". Ist es nun besser Veganer, Frutitarier, Vegetarier oder besser doch Flexitarier zu sein? Was ist das Beste für uns und unsere Umwelt und vor allem – was ist das Beste für mich? Schwierige Fragen! Fragen, die viele Menschen in unserer Gesellschaft bewegen.

Im alten Israel gab es dezidierte Speisevorschriften. In den Nachbarkulturen wurde dagegen nicht so selektiv gegessen, warum? Es war ein Gebot Gottes. Es war ein Schritt des Gehorsams, aber es gab ökologische und hygienische Gründe für die strikten Anweisungen. In den Nachbarkulturen Israels wurde alles gegessen, was als Proteinquellen zur Verfügung stand. Das ist auch heute zum Beispiel in China und anderen Kulturen noch so. Dort werden Fledermäuse, Greifvögel und Hunde als Proteinquelle genutzt und gegessen. Einfach, weil das gegessen werden muss, was zur Verfügung steht. Mit welchen Folgen? In Israel gab es eine lange Liste von Tieren, die nicht gegessen werden durften (3. Mose 11). Hierzu schauen wir uns die Liste mal an:

In 3. Mose 11,1-8 werden erst einmal die Nutztiere behandelt. Schweine beispielsweise konkurrieren hinsichtlich des Speiseplans mit dem Menschen und sollten nicht gegessen werden. Dromedare sind genügsam und effizient, werden aber für den Transport benötigt. Pferde – in den Versen zwar explizit nicht erwähnt – wurden nicht gegessen, da sie nicht zu den Wiederkäuern gehören. Pferde sind ineffizient in der Futterverwertung und sollten nicht gegessen werden. Rinder dagegen sind effizient in der Futterverwertung und fressen Gräser – trocken oder frisch, die der Mensch nicht direkt verwerten kann. Ein Rind ist deshalb so etwas wie die verdauliche Form von Heu. Blättern und Gräsern, Rindfleisch durfte gegessen werden.

3. Mose 11,9-12 beschreibt, welche Wassertiere gegessen und nicht gegessen werden durften. Fische durften gegessen werden, Frösche und andere Lebewesen ohne Schuppen und Flossen dagegen nicht. Frösche sind leicht zugänglich und eine delikate Nahrungsquelle. Es gibt viele Kulturen, in denen Frösche gerne gegessen werden. Juden war es dagegen verboten, Frösche zu essen. Frösche haben einen großen Nutzen für den Menschen, wenn sie nicht gegessen werden. Sie sorgen dafür, dass sich Insekten nicht so stark verbreiten und vermehren. In Bangladesch wurden in den 70er Jahren Frösche zum Verzehr exportiert, was dazu führte, dass sich Malaria in Gebieten ausbreitete, in denen es Jahrzehnte keine Malaria gegeben hatte. Frösche fehlten jetzt im Ökosystem.

Bei den Vögeln lässt sich auch ein klarer ökologischer Bezug der Speiseregeln erkennen (3. Mose 11,13-19). Vögel, die tote Tiere, Mäuse und Ratten fraßen, waren geschützt. Geier, Bussarde, Eulen und Falken durften nicht gegessen werden. Gänse, Enten und Fasanen waren erlaubt und durften gegessen werden. Aasfresser und Schädlingsfresser wurden geschützt und durften nicht ge-

gessen werden. Sie dienten quasi als ökologischer Abfalleimer und hatten damit eine wichtige Funktion für das Ökosystem. Landen diese Tiere hingegen im Kochtopf des Menschen, können sie unter Umständen gesundheitsschädlich sein.

Die Fledermaus, die eigentlich kein Vogel ist, wurde geschützt und durfte nicht gegessen werden. Die Fledermaus gilt als eine mögliche Quelle für SARS-CoV-2 und wäre auf israelischen Märkten nie angeboten worden.

Danach folgen die Vorschriften für den Genuss von Insekten. Diese durften gegessen werden, wie wir von Johannes dem Täufer wissen. Heuschrecken, die oft als Heuschreckenplagen das Land überfielen, durften gegessen werden. Alle anderen Insekten wurden geschützt (3. Mose 11, 20-23).

Zuletzt folgen noch die Landtiere (3. Mose 11, 26-31). Auch hier erkennen wir wieder das gleiche Prinzip: Ökologisch wichtige Tiere wie Wildkatzen und Bären, die in anderen Kulturen eine Delikatesse sind, wurden geschützt. Alle Tiere, die Mäuse, Ratten und Insekten fraßen,



wurden geschützt. Tiere, die Gräser, Blätter und Heu in hochwertiges Fleisch umwandelten, wie die Antilope, durften dagegen gegessen werden. Mäuse und Ratten waren in Israel ebenso tabu für den menschlichen Speisezettel, weil sie Überträger von Krankheiten sind (Pest, Typhus und Hanterviren). Schaut man sich die Speisegesetze in der Bibel an, stellt man fest: Sie waren einzigartig und sie antizipierten weitreichende ökologische Zusammenhänge.

Nachhaltiges Wirtschaften durch das Konzept der Schuldentilgung

Wie oben bereits erwähnt, hat der Begriff der Nachhaltigkeit auch eine soziale und ökonomische Komponente. Bis heute ist das Konzept der Schuldentilgung (5. Mose 15,2) etwas, was vermehrt gefordert, aber nicht wirklich umgesetzt wurde. Unmissverständlich wird dabei auch sogleich auf die zentrale Zweckbestimmung dieser Vorschrift hingewiesen: "Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein" (5. Mose 15,4).

Diesem egalitären Zweck dienen auch zahlreiche andere wirtschaftliche Regelungen im alten Israel, wie das Verbot der Zinsnahme "unter Brüdern". Dies galt auch für die Einschränkungen bezüglich des Kaufs und Verkaufs von Land sowie bei der Landnutzung und nicht zuletzt beim "Jubeljahr" nach "sieben mal sieben Jahren", in dem die ursprüngliche Landaufteilung wiederhergestellt werden sollte. Alle sieben Jahre musste der Gläubiger dem Schuldner seine Schuld erlassen. Nur bei Ausländern durfte die Schuld eingetrieben werden (5. Mose 15, 7). Gott will nicht, dass Menschen verarmen und keine Chance zur Entwicklung haben. Auch dass alle 49 Jahre ausgerufene Jubeljahr diente diesem Zweck. Der Israelit sollte nicht auf Almosen angewiesen sein, sondern in der Lage sein, seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten. Deshalb, weil Gott der Herr des Landes war, musste das Land jedes 50. Jahr an die ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden.

Es ergab sich die naheliegende Konsequenz, dass die Kreditbedürftigen, je näher das Erlassjahr kam, immer geringere Chancen hatten, überhaupt noch ein Darlehen zu erhalten. Dieser Schuldenerlass wurde als Möglichkeit gesehen, traditionelle Verarmungsprozesse aufzuhalten. Damit sollte die Gesellschaftsstruktur vor zu großen ökonomischen Veränderungen geschützt werden. Die Verschuldung von Privat-Personen und ganzer Länder sowie die ungerechte Verteilung von Kapital sind bis heute ein nicht gelöstes Problem der Nachhaltigkeit. Die Umstellung auf eine biblische Wirtschaftslehre böte eine alternative Denkmöglichkeit zu einer gerechteren Wirtschaft.

Die soziale Dimension der Nachhaltigkeit

Diese Nachhaltigkeit ist gewissermaßen der zentrale Gedanke der ganzen biblischen Botschaft. Hier geht es zuerst um die Beziehung zu Gott, aber danach auch um die Beziehung zu Mitmenschen. Im Alten Testament schließt Gott seinen Bund mit dem Volk Israel, Zentrale Orientierungspunkte sind dabei die Liebe zu Gott und zum Nächsten: Das bekannte neutestamentliche Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (Matthäus 22, 37-40) ist eine konzentrierte Zusammenfassung des Gebotes der Gottesliebe: "Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einizger Herr. Und du sollst dem Herrn dienen, deinen Gott liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen"(5. Mose 6,4-5).

Dabei ist das Alte Testament realistisch genug, darauf hinzuweisen, dass Solidarität keine Einbahnstraße darstellt, denn wiederholt wird vor Faulheit als Quelle späteren Hungers gewarnt (Sprüche 19,15). Zugleich wird aber auch das Erbarmen des Gerechten gegenüber dem Armen eingefordert (Sprüche 14, 31). In der israelitischen Gemein-

schaft hat also der schuldlos in Not Geratene Anspruch auf die Hilfe seiner Verwandten und seiner sozialen Umwelt. Er muss umgekehrt aber auch nach Maßgabe seiner Kräfte zu seinem eigenen Lebensunterhalt beitragen.

Die Bedeutung von Gerechtigkeit in der Gesellschaft als praktizierte Solidarität ist zugleich Ausdruck von Gottes Erbarmen. Der Bund Gottes mit seinem Volk zielt daher auch auf konkrete Sozialgestaltung ab – und nicht etwa nur auf spirituelle Einheit.

Für mich sind diese Beispiele eine schöne Bestätigung der Weisheit und Autorität der Heiligen Schrift.

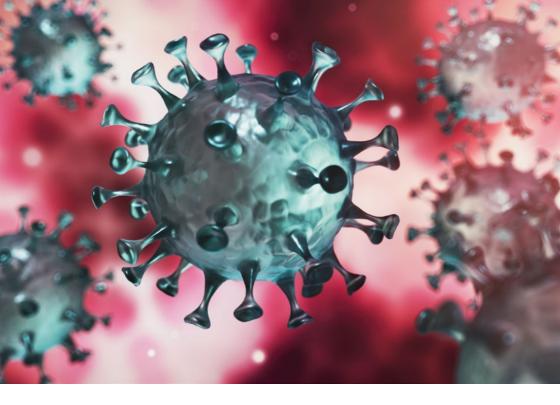
Sie machen mich darüber hinaus demütig, falls ich gewisse Regeln nicht verstehe, dass Gott in der entsprechenden Zeit oder bis in alle Ewigkeiten einen guten Plan mit seinen Regeln hat. Die Bibel ist Gottes inspiriertes Buch an uns Menschen. Sie hilft uns, Gott besser zu verstehen und zu erleben und sie gibt auch wertvolle Hinweise, wie wir in einer nachhaltigen Weise mit unserer Umwelt umgehen können. Die in der Bibel niedergeschriebenen Vorschriften zeugen davon, dass die Juden schon vor über 2000 Jahren ein unglaubliches ökologisches, biologisches und nachhaltiges Verständnis hatten, weil das Wissen von Gott inspiriert war.

Ouellen:

Gerlach F & W Wackernagel (1834) Publius Cornelius Tacitus – Germania. Carlowitz, J C v (1713) Sylvicultura oeconomica oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht.

Nientwig, W (1995) Humanökologie: Fakten – Argumente – Ausblicke. Springer Verlag Berlin-Heidelberg.

Hüttermann A & A (2002) Am Anfang war die Ökologie. Verlag Antje Kunstmann.



Corona – was sagt die Bibel?

Jeder kommt derzeit ins Nachdenken über Corona. Christen fragen sich darüber hinaus: Wie denkt Gott über dieses Thema?

Mario Kunze, Studentenreferent des DCTB, hat wichtige Fragen dazu aufgegriffen und gibt Antworten anhand der Bibel:

Kommt der Corona-Virus von Gott?

Der Ursprung des Virus' steht am Anfang von so manchen Überlegungen rund um Corona. Naturwissenschaftlich betrachtet ist das Virus natürlich erklärbar: Es ist der Prozess der Mikroevolution. Durch Mutation kann sich ein Teil einer Zelle so verselbstständigen, dass ein Virus entsteht, der für den Menschen gefährlich wird. Für Christen ist grundsätzlich klar, dass Gott die Welt erschaffen hat. Weniger klar ist, wie aktiv Gott heute in dieser Welt handelt. Da gibt es die eine Ansicht, die Gott eher passiv im Hintergrund agieren sieht. Demzufolge ist er jemand, der sich selbst limitiert und nur ab und zu steuernd eingreift, etwa durch Wunder. Die andere Sicht sieht Gott viel aktiver: Hier kommt alles aus Gottes Hand. Auch die kleinsten Details nimmt er in die Hand, er managt sozusagen alles.

In Hebräer 1,2-3 heißt es über Jesus Christus: "Am Ende der Tage hat Gott zu uns geredet durch seinen Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten geschaffen hat. Er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt." Diese Aussage findet sich auch in Epheser 1,17.

Ich verstehe diese Bibelstellen so: Gott hat durch Jesus Christus die Welt nicht nur erschaffen, sondern er erhält sie auch durch ihn. Jesus trägt alle Dinge durch das Wort seiner Macht. Die Bibel kennt in der Tat das Mikromanagement Gottes von vielerlei Vorgängen auf dieser Welt. So weiß er etwa, wie viele Haare der Mensch auf dem Kopf hat (Matthäus 10,30), er versorgt Raben und Sperlinge (Matthäus 6,26) und vieles mehr. Christen danken Gott nicht nur für das tägliche Brot, sie vertrauen ihm am Ende eines Tages buchstäblich alle Belange des Lebens an, weil er hinter der Schöpfung steht. Der Schöpfer ist derjenige, der hinter den guten und auch bösen Ereignissen auf dieser Welt steht, ohne selbst böse zu sein (Jesaja 45,6-7).1

Und so gehe ich davon aus, dass hinter dem natürlichen Prozess der Corona-Entstehung Jesus Christus als Ursache steht. Denn es gibt keinen neutralen, gottfreien Raum in dieser Schöpfung.

I Finstere Mächte und auch der Mensch haben wohl einen eigenen Wirkungsraum. Alle diese Mächte sind Gott jedoch nicht nur untergeordnet, sondern werden am Ende des Tages zu Erfüllungsgehilfen des Willen Gottes.



Was ist Gottes Zweck mit dem Coronavirus?

Wer hat es nicht schon im Alten Testament gelesen? Da taucht ein Prophet auf und kündigt eine Strafe an; etwa eine Seuche, weil das Volk Gottes gesündigt hat. Diese Strafe folgt dann auf die Sünde.

Im Neuen Testament gibt es hingegen keine solchen Propheten, die derartige Vorhersagen ankündigen. Im Gegenteil: Hier haben wir eine andere Zeit. Durch Jesus ist die Gnadenzeit angebrochen, das große Gericht ist auf das Ende der Welt aufgeschoben.

Wenn wir nach dem Zweck des heutigen Handeln Gottes fragen, können wir jedoch allgemeine Aussagen in der Bibel finden. Da ist zunächst einmal ein allgemeines Strafmaß Gottes vorhanden, weil die Schöpfung verflucht ist. Seit Adams Sünde hat Gott diese Erde verflucht (1. Mose 3). Die Schöpfung leidet bis heute darunter und sehnt die Erlösung herbei (Römer 8).

Die Existenz des Corona-Virus' ist Ausdruck dieses Fluchs. Und so geht es bei Corona um ein gewisses Strafmaß, wie auch bei anderen Katastrophen, die immer wieder geschehen. Dieses Strafmaß ist nicht auszublenden, jedoch handelt es sich bei Corona nicht um ein spezifisches Strafhandeln. Da jeder Mensch grundsätzlich das gleiche Strafmaß verdient, nämlich den Tod, ist eine regionale oder personale Strafzuordnung nicht zulässig, etwa in dem Sinne: Gott straft heute besonders Amerika oder Eurpa.²

Strafe hat bei Gott auch einen Erlösungsaspekt. Gott möchte immer zur Umkehr, zum Glauben an Jesus Christus bewegen. Daher kann man sagen, dass Gott vor allem eins mit dem Corona-Virus bezweckt: Das ganze Vertrauen soll auf Jesus gesetzt werden. Die Corona-Zeit macht deutlich, dass Tod und Krankheit real um uns sind. Die Ablenkung fällt weg und der Blick kann sich auf Jesus als Retter richten. Und für Christen gilt ohnehin, dass ihnen alle Dinge zum Besten dienen müssen (Römer 8,28). So sehen wir in Zeiten von Corona mehrere Facetten, das strafende und das rettende Handeln Gottes.

Corona und die Endzeit – wie hängen sie zusammen?

Vorneweg gesagt glaube ich, dass wir seit Jesu Himmelfahrt in der Endzeit leben. Es gibt noch ein großes Ereignis, welches in der Geschichte aussteht: die Wiederkunft Iesu.

Das Kapitel, das am Ehesten zu unserer momentanen Situation passt - die Ereignisse in der Offenbarung beispielsweise sprengen in ihrer Zerstörungsmacht meiner Meinung nach den Rahmen -, steht in den Endzeitreden Jesu in Lukas 21,9-11: "Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Unruhen, so entsetzt euch nicht. Denn das muss zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da. Dann sprach er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben gegen das andere und ein Reich gegen das andere, und es werden geschehen große Erdbeben und hier und dort Hungersnöte und Seuchen: auch werden Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen geschehen."

Obwohl sich die Verse in diesem Kapitel zunächst auf die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. beziehen, haben sie, denke ich, eine weitergehende Bedeutung.

² Jesus bekräftigt dies in Lukask 13,1-5: Er betont, dass die 18 Todesopfer durch den Einsturz des Turmes in Siloah oder die Menschen, die von Pilatus im Tempel getötet wurden, nicht schuldiger waren als andere Menschen.

Die Geschichte der Menschheit ist angefüllt mit Katastrophen. Auch die Corona-Pandemie ist eine davon, wenn auch nicht die bisher Schlimmste. Jedoch ist sie für uns Menschen in der momentanen Zeit von besonderer Schwere und hinsichtlich der weltweiten Reaktion der verschiedenen Länder sicherlich einmalig.

Im Matthäus 24,8 wird diese Art von Katastrophen Wehe genannt. Wehen bringen bekanntermaßen eine Geburt voran. Und so kann der Corona-Virus mit einer schmerzhaften Kontraktion verglichen werden. Damit wird die Welt ein Stück weit dem Ende zubewegt. Wir können jedoch nicht beurteilen, wie weit der Schritt auf das Ende hin gemacht wird oder wie weit die Geburt insgesamt vorangeschritten ist.

Auffällig ist, dass überall Grenzen verschoben wurden. Dinge, die noch vor einem Jahr unmöglich schienen, werden nun mit großer Selbstverständlichkeit umgesetzt. Lock-Down-Maßnahmen wurden beschlossen, Grundrechte ausgesetzt, und es erfolgt eine verstärkte Nutzung etwa von Mobildaten zur Überwachung des Bürgers. Ohne die Pan-

demie wären diese Veränderungen – auch in der Gesetzgebung – nicht oder jedenfalls nicht so schnell gekommen.

Natürlich ist Vorsicht angesagt bei der Einordnung dieser Maßnahmen, da unklar ist, was in der Zukunft alles noch geschehen wird. Eines ist dagegen klar: Jesus kommt wieder und seine Wiederkunft rückt unaufhaltsam näher. Und das ist ein Grund sich zu freuen, wie es schon in Lukas 21,28 heißt: "Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht."

Das christliche Verhältnis zum Staat in Corona-Zeiten

Eine der wesentlichen Passagen zu dieser Thematik findet sich im Neuen Testament in Römer 13,1-7. Die Verse 1-2 lauten hier: "Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anord-



nung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen."

Diese Verse wurden in einer Zeit geschrieben, als Kaiser Nero in Rom an der Macht war, in Juda ein römischer Prokurator eingesetzt war und in Galiläa mit Agrippa II. ein Nachkomme von Herodes dem Großen regierte. Alle diese Regenten waren zweifellos gottlos! Und trotzdem schreibt Paulus hier diese Verse zur Unterordnung unter den Staat.

Es gibt jedoch eine Grenze der Unterordnung. In Apostelgeschichte 4 und 5 etwa werden zunächst Petrus und Johannes und später alle zwölf Apostel vom Hohen Rat aufgefordert, nicht von Jesus zu reden. Ihre Antwort darauf: "Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen!" Sie gehorchen in diesem Fall nicht. Schließlich hatte Jesus selbst gebo-

ten, allen Menschen von ihm zu erzählen.

Wie sieht es nun mit der Unterordnung in Corona-Zeiten aus? Mit straffen Reglementierungen für Religionsgemeinschaften bzw. Gottesdiensten wird derzeit stark in die christliche Glaubensausübung eingegriffen. Schränkt der Staat etwas ein, das Gott gebietet? Sich als Christen zu versammeln, gehört ja zum wesentlichen Bestandteil von christlicher Gemeinschaft. Das Ja zur Versammlung ist in Hebräer 10,25 deutlich ausgedrückt.

Andererseits können wir sehen, dass Versammlungen auch im Online-Modus stattfinden können. Christen nutzen dies weltweit durch Livestreams und Videokonferenzen! Diese Form sich zu versammeln ist natürlich keine Dauerlösung und bestimmte Elemente wie die Taufe oder das Abendmahl erfordern ein Mindestmaß an physischer Gemeinschaft.

Und so haben wir hier schon einen gewissen Konflikt. Er kann gelöst werden, indem man auf der einen Seite Online-Möglichkeiten gut nutzt und auch dem Staat gehorcht,

sich nur eingeschränkt zu versammeln. Andererseits kann man sich auch aktiv dafür einsetzen, dass der Staat die Meinungs-, Religions- und Versammlungsfreiheit wieder stärkt und Lockerungen eingeführt werden. Darüber hinaus können in der Gemeinde kreative Lösungen gefunden werden wie zum Beispiel das Angebot eines Hausabendmahls oder Gottesdienste innerhalb von häuslichen Gemeinschaften



Was sollen Christen in Corona-Zeiten tun?

An erster Stelle steht hier das Gebet. Und das mit Zuversicht und im Willen Gottes, wie es im ersten Johannesbrief heißt: "Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott. Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und wenn wir wissen, dass

er uns hört, worum wir auch bitten, so wissen wir, dass wir erhalten, was wir von ihm erbeten haben."(5,14-15)

Derzeit gibt es viele Gebetsaufrufe, denen zum Teil tausende Menschen folgen. Das ist gut! Bei den Aufrufen ging es häuffig um Gebete für die Heilung der Kranken, Bewahrung des medizinischen Personals oder die wirtschaftliche Situation. Doch müssen wir hier nicht stehenbleiben. Im Gebet dürfen wir bitten. dass sich erfüllt, was der Wille Gottes in dieser konkreten Situation ist: "Herr, dein Wille geschehe!" Das Gebet weitet sich damit und öffnet sich für Gottes souveränes und mächtiges Handeln. Es geht dann nicht nur um ein schmerz- und leidfreies Leben ohne Corona. Vielmehr will Gott seinen Namen großmachen und Menschen retten!

Zum Gebet kommt das Handeln: "Was soll ich tun, Gott?" Hier ist praktisches Anpacken gefragt. Wo in unserem Umfeld sind Nöte und Ängste, wo ist tätige Hilfe gefragt? Hier kann uns Gott die Augen öffnen, um dort zu helfen, wo unser Engagement nötig ist. Der Fokus liegt hier wieder auf den Menschen. Wen in unserem Umfeld können wir segnen?

Tagungsstätte Hohe Rhön Bischofsheim

Bibel- und Aktivfreizeit für Senioren ab 55 Jahren 10. - 17.08.2020

Rhön – Wandern und Ausruhen in schöner Natur

Am Fuße des Kreuzberges die Ruhe genießen, um Körper, Geist und Seele aufzutanken. Hier liegt mitten in der Natur das Tagungs- und Erholungszentrum "Hohe Rhön" mit seiner besonderen gastfreundlichen Atmosphäre. Direkt über den Kreuzberg verläuft auf 180 Kilometern "der Hochrhöner", gekürt von einem Wandermagazin als Deutschlands schönster Wanderweg 2010. Über 20 Extratouren führen zu ausgewählten Sehenswürdigkeiten. Auch für kulturell und historisch interessierte Gäste gibt es attraktive Angebote, etwa die Besichtigung der größten Kirchenburg Deutschlands in Ostheim oder ein Besuch der Barockstadt Fulda. Für Nachtschwärmer empfiehlt sich ein Ausflug in den "Sternenpark Rhön". Das geistliche Auftanken ist ein wichtiger Bestandteil unserer Freizeit – dies ge-

schieht bei den täglichen Bibelarbeiten und Gesprächsrunden.
Um flexibel zu sein, haben wir Vollpension gebucht mit der Möglichkeit, für mittags ein Lunchpaket zum Mitnehmen zu wählen. So können wir den Tag frei gestalten und abends bei einem großzügigen Büffet das Essen genießen. Auch ein Besuch im Café des Hauses ist möglich.

Leitung

Werner und Ruth Bezold, Bayreuth, verheiratet, zwei erwachsene
Töchter; Dipl.-Ing. (FH) für Holztechnik, 30 Jahre selbstständig im eigenen Schreinerei- und Innenausbaubetrieb, ehrenamtlich tätig im DCTB, in der Landeskirchlichen Gemeinschaft und Ev. Allianz.

Preise und Leistung

€ 499,-/Person im Doppelzimmer Dusche/WC € 589,-/Person im Einzelzimmer Dusche/WC Freizeitleitung und geistliches Programm, Vollpension; zuzüglich Kurtaxe (€ 1,- /Person/ Nacht), eigene An- und Abreise.

Anmeldung

Liebenzeller Mission, Freizeiten & Reisen GmbH, Heinrich-Coerper-Weg 2 75378 Bad Liebenzell, Telefon 07052-933960, www.dctb.de

DCTB e.V., Postfach 11 22, 70807 Korntal-Münchingen Postvertriebsstück E 1701 F, Deutsche Post AG, "Entgelt bezahlt"

Bei Änderung der Anschrift bitte Rücksendung dieses Abschnittes mit neuen Angaben.

